BULLETIN INTERNATIONAL
DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES
DE CRACOVIE

COMPTES RENDUS

DES

SÉANCES DE L'ANNÉE 1894.

AVRIL



CRACOVIE
IMPRIMERIE DE L'UNIVERSITÉ
1894.

EXTRAIT DES STATUTS DE L'ACADÉMIE:

(§ 2). L' Académie est placée sous l'auguste patronage de Sa Majesté Impériale Royale Apostolique. Le protecteur et le Vice-Protecteur sont nommés par S. M. l'Empereur.

(§. 4). L'Académie est divisée en trois classes:

a) classe de philologie,

b) classe d'histoire et de philosophie,

c) classe des Sciences mathématiques et naturelles.

(§. 12). La langue officielle de l'Académie est le polonais; c'est dans cette langue que paraissent ses publications.

Le Bulletin international paraît tous les mois, à l'exception des mois de vacances (août, septembre), et se compose de deux parties, dont la première contient l'extrait des procès verbaux des séances (en français), la deuxième les résumés des mémoires et communications (en français ou en allemand, au choix des auteurs).

Le prix de l'abonnement est 3 fl. = 8 fr.
Séparément les livraisons se vendent à 40 kr. = 90 centimes.

Nakładem Akademii Umiejętności
pod redakcyą Sekretarza generalnego Dr. Stanisława Smolki.

Kraków, 1894. — Drukarnia Uniw. Jagiell. pod zarządem A. M. Kosterkiewicza.

BULLETIN INTERNATIONAL
DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES
DE CRACOVIE.

No 4. **Avril.** **1894.**

Séances

Classe de Philologie

Séance du 9 avril 1894

Présidence de M. L. Łuszczkiewicz.

Le Secrétaire dépose sur le bureau les dernières publications de la Classe:

Fabularum Aesopiarum sylloge ed. L. Sternbach (Mémoires in 8°, 21er vol., p. 320—402).[1]

C. Heck. Życie i dzieła Bartłomieja i Szymona Zimorowiczów. (Sur la vie et les oeuvres de Bartholomée et Simon Zimorowicz). Mémoires in 8°, 23e vol., p. 1—187.[2]

1) Voir ci-dessous aux Résumés p. 102. — 2) ib. p. 102.

M. Léon Sternbach, m. c., donne lecture de son mémoire: *Sur l'itacisme dans la langue grecque* (3me partie) et présente une communication sur son travail intitulé: *Lectiones Augustanae.*

M. Lucien Malinowski, m. t., donne lecture de son travail: *Sur le préfixe et le suffixe* -wz, -wez, *dans la langue polonaise.*

Le Secrétaire rend compte des travaux des Commissions.

La Commission de l'Histoire de l'Art a entendu, dans sa séance du 15 mars, plusieurs communications, présentées par M. M. S. Hendel (Église de S. Gilles à Cracovie), S. Tomkowicz (Fabrique de gobelins, fondée en 1760 à Biezdziatka par Alexandre Romer, castellan de Zawichost), A. Chmiel (Testament d'un peintre de Cracovie, 1561; deux menuisiers artistiques occupés à la cour du roi Sigismond-Auguste; collections de tableaux appartenant à deux bourgeois de Cracovie, au 17me siècle).

Classe d'Histoire et de Philosophie

Séance du 16 avril 1894

Présidence de M. F. Zoll

Le Secrétaire dépose sur le bureau deux récentes publications de la Commission d'Histoire:

Acta capitulorum nec non iudiciorum ecclesiasticorum selecta. Vol. I. Acta capitulorum Gnesnensis, Poznaniensis et Vladislaviensis (1408—1530) ed. Boleslaus Ulanowski. (Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, vol. XIII.) 8^0, imp. VI, 663 p. [1])

Codex epistolaris saeculi XV, tomus III, ed. Anatolius Lewicki. (Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia vol. XIV), in 8^0, imp., LXXX, 665 p. [2])

1) Voir ci-dessous aux Résumés p. 90. — 2) ib. p. 92.

M. Stanislas Windakiewicz donne lecture de son mémoire: *Sur l'école établie près de l'église cathédrale de Cracovie* 1150 — 1411.

M. Charles Potkański présente une communication: *Sur la cérémonie de la coupe des cheveux chez les Slaves et les Germains.*

Classe des Sciences mathématiques et naturelles

Séance du 3 avril 1894

Présidence de M. E. Janczewski

M. Felix Kreutz, m. t., présente son travail: *Sur l'amphibole de la rivière de Tigil dans le Camtchatka*[1]).

M. Edouard Janczewski, Président, donne lecture de son mémoire, intitulé: *Etudes morphologiques sur le genre Anémone, 3me partie: Racine*[2]).

1) Voir ci-dessous aux Résumés p. 126 — ib. p. 133.

Résumés

14. — **Fabularum Aesopiarum sylloge.** E codice Parisino Gr. n. 690 Suppl. edidit Leo Sternbach Abh. der philol. Classe Bd. XXI S. 320—402).

Die vorliegende Ausgabe der äsopischen Fabeln (S. 320 —384 Text, 384—402 adnotatio critica) unterscheidet sich wesentlich von der bisherigen Ueberlieferung, welche in den Editionen von Furia, Corais, Halm zum Vorschein kommt. Am nächsten in Bezug auf die Textgestaltung steht der Codex Monacensis Gr. n. 564, über welchen genauere Aufschlüsse demnächst die Abhandlung: ‚Lectiones Augustanae' bringen wird. Ein Specimen dieser Studien liefert der Aufsatz: 'Lectionum Aesopiarum fasciculus' (Eos I p. 12—30).

---

15. — K. Heck. **Życie i dzieła Bartłomieja i Szymona Zimorowiczów (Ozimków)** na tle stosunków ówczesnego Lwowa. (***Leben und Werke des Bartholomaeus und des Simon Zimorowicz***). Abhandlungen der philol. Classe, XXIII. Bd. S. 1—187.

I. Theil (Quellen und Literatur, Einleitung und Capitel I—IV). Der Verfasser der vorliegenden Monographie beschränkt sich nicht bloss auf die Wirksamkeit der beiden Zimorowicz, aber er berücksichtigt vor Allem die

Culturverhältnisse des Lemberger Stadtbürgerthums, mit dessen Geschichte beide Dichter eng verbunden sind.

Quellen und Literatur. Der Verfasser unterzieht zunächst einer eingehenden Kritik die zeitgenössischen Urtheile über Bartholomaeus, — da Simon Zimorowicz der zeitgenössischen Literatur unbekannt geblieben ist, — von denen das Zeugnis des Professors der Krakauer Akademie Bieżanowski, der die „Roxolanen“ dem Bartholomaeus zuschrieb und von den Hymnen mittheilte, dass sie eine Uebersetzung aus dem Lateinischen sind, als das wichtigste hervorgehoben wird. Mit dem Verfalle der polnischen Literatur reisst der Faden der Tradition entzwei, an welchen erst wieder die polnischen Bibliographen zu Ende des XVIII. Jahrh. anknüpfen, die einige wenige und obendrein vorwiegend unrichtige Einzelheiten von dem Lebenslaufe der beiden Dichter mittheilen.

Der Verfasser unterwirft diese Mittheilungen einer eingehenden Kritik und beurtheilt hierauf die Arbeiten neuerer Forscher, welche die im Laufe der Zeit mit einander vermengten und verwechselten Gestalten beider Dichter wieder von einander scheiden, die Abhängigkeit der Idyllen (sielanki) von den Vorbildern des Alterthums beleuchten und sich mit der Cultur des alten Lemberg befassen (Ladislaus Łoziński). Der Verfasser selbst unternahm weitgehende, archivalische Forschungen und Untersuchungen, deren Ergebnis die eben jetzt in den Publicationen der Krakauer Akademie in Druck erscheinenden Materialien bilden, er förderte die fast verschollenen Werke des Bartholomaeus Zimorowicz ans Tageslicht und, indem er gleichzeitig die Zustände des alten Lemberg einer näheren Untersuchung unterzog, gelangte er, im Gegensatze zu Ladislaus Łoziński, zu manchen abweichenden Resultaten, welche er in der Einleitung zu begründen sucht.

Einleitung. Lemberg und seine Einwohner am Anfange des XVII. Jahrh. Rothreussen nimmt infolge seiner älteren, bereits vor einigen Jahrhunderten hier heimischen Cultur, als auch infolge der Polonisierung durch die im grossen Maassstabe betriebene polnische Colonisation

schon zu Ende des XVI. Jahrh., lebhaften Antheil an der polnischen Literatur. Die Bevölkerung Rothreussens ist schon im Anfange des XVI. Jahrh. so zahlreich, dass sie bereits Merkmale höherer Cultur aufweist, welche sich vor Allem in Lemberg, der damals wichtigen Handelstadt concentriert.

Nachdem der Verfasser das alte Lemberg in topographischer Hinsicht, als auch hinsichtlich seiner autonomen und wirtschaftlichen Einrichtungen, sowie in Bezug auf seine Handels- und Gewerbeverhältnisse geschildert hat, wirft er einige Streiflichter auf den Bildungsgrad seiner Bürger und führt aus, dass dieser nicht sehr bedeutend und dass überhaupt die Geistesbildung nur auf reichere Individuen beschränkt war, welche sich dieselbe auf Reisen ins Ausland aneignen konnten. Charakteristisch ist der grosse religiöse Eifer und der Mangel an besseren Schulen und Druckereien. Zeitweise suchen Lemberg Katastrophen in der Form von fürchterlichen Feuerbrünsten oder Epidemien heim, welche die wenig gebildeten Lemberger nicht zu bekämpfen vermochten.

Josef Bartholomaeus Johann Zimorowicz. Capitel I. Die Erziehung und Jugend des Dichters (1597—1624). Die Wiege der Zimorowicz stand in der Glińska- oder Gliniańska-Gasse in der Haliczer Vorstadt. Der Vater des Dichters Stanislaus, seines Zeichens ein Maurermeister, war verhältnismässig ziemlich wohlhabend; er bekannte sich zur römisch-katholischen Kirche und hiess ursprünglich „Ozimek". Der nachmalige Chronist und Dichter ward am 20. August im Jahre 1697 geboren und besuchte entweder die Kathedralschule seiner Heimatstadt oder lernte im elterlichen Hause unter der Leitung eines bezahlten Lehrers. Eine höhere Bildung dem Sohne zu verschaffen, waren die Eltern nicht im Stande. Von der Natur mit einem lebhaften Naturell versehen, zeigte Bartholomaeus keine besondere Neigung zu ernsten Studien; er verbrachte die Zeit zumeist beim fröhlichen Spiele, bis er nach einem unglücklichen Liebesverhältnisse in die Kanzlei des Stadtschreibers in den Dienst trat.

Durch die damals in Polen und besonders in Lemberg zunehmende religiös-katholische Reaction wurde Zimorowicz veranlasst das „lutherische Testament“ (Testament Luterski) zu verfassen, andererseits durch die abenteuerlichen Ritterzüge der auf Beute ausziehenden Lissowczyken zur Abfassung seines „Lebens der Lissowskischen Kosaken“ (Żywot kozaków Lisowskich) bewogen. Unter dem Eindrucke der Chocimer Schlacht entstand sein Werk „Zum Andenken an den Türkenkrieg“ (Pamiątka wojny chocimskiej), welches die Reihe der Jugendwerke des Zimorowicz abschliesst. Gleichzeitig entvölkert sich Lemberg im J. 1623 infolge einer heftigen Feuersbrunst und einer fürchterlichen Epidemie. Die Stadt geht unter der Bedrückung des Adels sichtlich ihrem Verfalle entgegen.

Capitel II. Die vorwiegend humoristischen Jugendwerke. Unter dem Einflusse der Liebe und des fröhlichen Lebens in dem Kreise der Jugendgenossen des Dichters entstehen zuerst ausgelassene erotische Gedichte. „Das Leben der Lisowskischen Kosaken“ ist ein satirisch-humoristisches Poëm voll Humor und gesunden Mutterwitzes, aber zugleich ohne jedwede künstlerische Form. Die dort enthaltenen Bilder und Vergleiche verrathen einen Spiessbürger von sehr engem Gesichtskreise. Einen ähnlichen Eindruck macht „Das Lutherische Testament“, welches nichts weiter ist als ein geschmackloses Pamphlet gegen Luther und die Protestanten. Das Gedicht „Zum Andenken an den Türkenkrieg“ sollte ein episches Poëm sein, in Wirklichkeit aber ist es bloss ein gereimtes panegyrisches Lobgedicht, welches in gewöhnlicher Chronikenart die Vorfälle bei Chocim preist. Die „Sammlung der Armenischen Gesetze“ hat Bartholomaeus Zimorowicz nicht geschrieben. In dem ganzen ersten Abschnitt seines Lebens verfolgt der Dichter zwei Richtungen, die ausgelassene und panegyrische, und bei seinem angeborenen Witze und seinem humoristischen Talente ist er ein ungebildeter, intoleranter, jeder höheren Bildung entbehrender Spiessbürger.

Capitel III. Das Mannesalter des Dichters (1624—1646). Lemberg führt in dieser Zeit einen für dasselbe

demüthigenden Streit mit dem Erzbischof Próchnicki und dann einen anderen mit dem wohlbekannten Consul und Bürgermeister Martin Kampian. Ein Theil der Lemberger Armenier nimmt die katholische Religion an, während die auf Veranlassung König Sigismunds III. veranstaltete Versammlung ruthenischer Bischöfe ohne jedwedes Resultat in religiöser Hinsicht bleibt. Im Jahre 1634 weilt in Lemberg Ladislaus IV. während der Vorbereitungen zu dem drohenden Türkenkriege. Die Stadt bereitete ihm einen naiven aber sehr charakteristischen Empfang. Bartholomaeus ist in diesem Jahre Gerichtsvertheidiger, er erlangt eine hübsche Clientel und erwirbt sich ein ziemlich ansehnliches Vermögen. In dem Streite mit Kampian schlägt er sich auf dessen Seite, heiratet die Tochter eines Goldarbeiters namens Katharina Duchnicówna und tritt auf diese Weise in verwandschaftliche Beziehungen zu den städtischen Patriziern, mit deren Unterstützung er im Jahre 1640 Schreiber des Rathamtes wird und sechs Jahre später die Würde eines Schöppen erlangt. In seinem Familienleben ist er unglücklich, er verliert 4 Kinder und den jüngeren Bruder Simon.

Capitel IV. Panegyrische und religiöse Schöpfungen. Der fröhliche Jüngling ist mit der Zeit ein ernster nachdenkender Mann geworden, welcher die Lücken seiner Jugendbildung auszufüllen bestrebt ist. Unter dem Einflusse unglücklicher Familienverhältnisse ensteht „*Ecce Deus ecce homo*“, eine Rede, welche Betrachtungen über die Leiden des Herrn enthält, eine sclavische Nachahmung des Ciceronischen Stils verräth und den nachaugustischen declamationes und recitationes ähnlich ist. In einem panegyrischen Gedichte „Vox Leonis“ preist er Ladislaus IV. Dieses Gedicht klingt zwar edler als viele andere seiner Art, ist aber trotzdem nicht frei von Uebertreibungen und schwulstigem Ballaste. Sein Latein wird mit der Zeit von geheimnisvollen Phrasen und schwulstigen Gleichnissen durchwirkt, als deren Typus das der Reihe nach dritte lateinische panegyrische Gedicht „Advo-

catus Mundi" gelten kann, welches ebenfalls Einzelheiten aus der Leidensgeschichte Christi wiederholt.

Von den poetischen Werken erscheint vorerst „Jesus, Maria, Joseph", eine Sammlung von 27 in leoninischen Versen abgefassten Hymnen, welche sich durch einen sehr symmetrischen Bau auszeichnen und harmonisch zu einem Ganzen verbunden sind. Das zweite poetische Werk bilden erhabene Hymnen zu den feierlichen Festtagen der „Gottesmutter" (Hymny na uroczyste święta Bogarodzice), welche jedoch eine Uebersetzung aus einem lateinischen Originale sind. Die Uebersetzung besitzt einen unvergänglichen Wert und zählt zu den besten Uebertragungen der älteren polnischen Literatur. Seine Zeitgenossen erkannten das wohl an, da schon im darauffolgenden Jahre eine zweite Ausgabe der Hymnen veranstaltet wurde.

So eignete sich der ehemals einer höheren Bildung entbehrende Mann einen nicht unbedeutenden Wissensschatz an, und mit diesem ausgestattet, wurde er, nachdem er sein künstlerisches Gefühl für das Schöne ausgebildet hatte, zum Uebergangstypus zwischen zwei verschiedenen Richtungen in der polnischen Literatur. Seine lateinische panegyrische Prosa gehört bereits der nachfolgenden Epoche an, während zwei seiner Werke an die bessere Tradition des vergangenen goldenen Zeitalters der polnischen Literatur erinnern.

Der folgende zweite Theil der Monographie wird noch folgende fünf Abschnitte enthalten:

Capitel V. Das Consulat und drei Heiraten (1646—1660). Freunde und Bekannte des Bartholomaeus.
„ VI. Geschichte der Kirchen Lembergs und die Idyllen des Dichters.
„ VII. Zimorowicz im Alter (1660—1677).
„ VIII. Andere geschichtliche Werke.
„ IX. Leben und Schriften des Simon Zimorowicz.

16. — **Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia.** Tomus XIII: **Acta capitulorum nec non judiciorum ecclesiasticorum selecta.** Volumen I. Acta capitulorum Gnesnensis, Posnaniensis et Vladislaviensis (1468—1530). Ed. Boleslaus Ulanowski. Cracoviae. 1894. in 8-o imp. VI, 663 p.

En 1891 M. Ulanowski fit paraître dans les Archives de la Commission d'Histoire (Tome VI p. 1—296) un recueil intitulé: „Acta capitulorum Cracoviensis et Plocensis selecta". Cette publication appela l'attention des historiens sur cette catégorie de matériaux injustement négligés jusqu'alors. Reconnaissant leur importance réelle, la Commission d'Histoire chargea M. Ulanowski d'étendre son travail aux autres diocèses de Pologne et de lui présenter un choix de documents que renferment les registres des chapitres du royaume. Mais les matériaux contenus dans les seules archives capitulaires de Gniezno, Posen et Włocławek se sont trouvés en si grand nombre, que l'on a dû abandonner le projet primitif de les faire figurer dans les Archives de la Commission d'Histoire. On en a formé un volume de la collection: Monumenta medii aevi historica. Ce volume contient les extraits des actes conservés aux chapitres de Gniezno, Posen et Włocławek, où M. Ulanowski les a copiés sur 14 manuscrits.

Quant à la portée et à la valeur de cette publication nous n'avons, pour la juger, qu'à renvoyer le lecteur à l'article inséré dans le Bulletin de 1892 p. 4—8, au sujet des Acta capitulorum Cracoviensis et Plocensis. Le travail que l'Académie vient de livrer au public est en effet semblable à celui dont l'article en question présente le compte-rendu, avec toutefois cette différence que la publication actuelle est beaucoup plus considérable, car les anciens registres des chapitres de Gniezno, Posen et Włocławek nous sont parvenus, presque au complet.

M. Ulanowski a bien voulu assumer la mission de continuer ses recherches dans les actes des tribunaux épiscopaux

de Pologne, et nous publierons dans la même collection les textes qu'il rassemblera. Les mêmes personnages et les mêmes localités se trouvant mentionnés simultanément sur les registres des chapitres et sur ceux des tribunaux épiscopaux, l'index des noms sera donné seulement à la fin du second volume.

---

17. — **Monumenta medii aevi historica res gestas Polonicae illustrantia.** Tomus XV. (***Codex epistolaris saeculi XV.*** Tomus III. ed. ANATOLIUS LEWICKI. Cracoviae, 1894, in 8-vo imp., LXXX, 665 S.

Der soeben erschienene III. Band des „Codex epistolaris saec. XV." bietet die Fortsetzung des II. Bandes. Der Grundstock des hier veröffentlichten archivalischen Materials umfasst daher den Zeitraum von 1446 (mit dem Jahre 1445 schliesst der II. Band ab) bis 1501, d. h. bis zum Tode des Königs Johann Albrecht. Im Anhange wurden jedoch auch den vorhergehenden Zeitabschnitt betreffende Materialien veröffentlicht, aus den Jahren 1392—1440.

Diese Materialien rühren aus 24 verschiedenen Archiven her, hauptsächlich jedoch aus der Jagellonischen Bibliothek in Krakau, aus dem fürstlich Czartoryskischen Archiv in Krakau, aus dem Hauptstaatsarchiv in Dresden, den Stadtarchiven in Danzig und Breslau und den Staatsarchiven in Königsberg und Breslau, aus dem Vaticanischen Archiv in Rom, aus der Bibliothek in Kórnik, aus dem Archiv der Kronmatrikel in Warschau und aus dem Archiv des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in Moskau.

Im Ganzen sind hier veröffentlicht worden	587	Nummern
Davon vollständig	445	„
In Regesten und Excerpten	142	„
Aus Originalen und Entwürfen	301	„
Aus Abschriften	284	„
Aus Druckwerken	2	„
Inedita	527	„

Aus Regesten und Fragmenten bekannte 28 Nummern
Früher gedruckte . . . . 32 „

Mit Rücksicht auf den Inhalt enthält dieser Band für die Zeiten Wladislaus II. Jagiełłos und Wladislaus III. 66 Nummern im Anhange. Bis zum J. 1429 sind nur einige Actenstücke, darunter ein Brief des Hus an Jagiełło (Anh. Nr. 3), der zweite, der bis jetzt bekannten. Vom Jahre 1430 an bis zum J. 1439 fliessen diese im Anhange veröffentlichten Quellen überaus reichlich und betreffen zwei wichtige Ereignisse dieses Zeitraumes, den Aufstand Świdrygiełłos und die Bemühungen und Kriege um die böhmische Königskrone für den Königssohn Casimir aus den J. 1438—1439.

Es war dem Herausgeber gelungen, schon im vorhergehenden Bande für diese Störung des Verhältnisses zwischen Littauen und Polen, dessen Held Świdrygiełło war, sehr wertvolles und neues Quellenmaterial zu veröffentlichen; dieses Material wird nun durch neues, nicht minder wertvolles, das der Herausgeber schon in seiner Monographie über diesen Aufstand verwertet hat, ergänzt. Für die böhmische Frage in den Jahren 1438—1439 lieferte das Dresdener Hauptstaatsarchiv eine reichhaltige Sammlung verschiedener Actenstücke, welche auf die Stellung des sächsischen Hofes zu dieser Angelegenheit, so wie auf ihren Verlauf im Allgemeinen ein klares Licht werfen. Insbesondere verdienen unter diesen im Anhange befindlichen Acten folgende eine besondere Beachtung:

Durch Nr. 5 wird nachdrücklicher, als durch Alles bisher bekannte, die Stellung Witolds gegenüber dem Osten und Westen klargelegt, indem er hier die Stadt Bielsk mit Ansiedlern römischen Glaubens, Polen und Deutschen, besiedeln lässt, mit der Weisung, die bereits dort angesiedelten Ruthenen in Ruhe zu lassen und ihnen keinerlei Unrecht zuzufügen. In Anbetracht dieses urkundlichen Zeugnisses ist nach des Herausgebers Meinung jedem Streit über diese Frage der Boden entzogen.

Anh. Nr. 14 bietet sammt späteren, im Haupttexte des Codex unter den Nummern 71 und 78 gedruckten Acten, ein überaus

interessantes Zeugnis dafür, dass auch in Polen, wenigstens in Rothreussen Lehen, und zwar sogar Afterlehen, bestanden, da nach diesen Actenstücken die Adelsfamilie der Morawski zu den Tarnowski (den Herren von Jaroslau) in diesem Verhältnis mit der Verpflichtung zum Kriegsdienste gestanden hat, bis sie im J. 1455 Johann von Jaroslau gegen Entrichtung einer gewissen Summe von dem Lehensverhältnis und der Kriegspflicht enthoben und unter die königliche Unterthänigkeit entlassen hat.

Anh. Nr. 17. enthält den authentischen lateinischen Text der bisher nur in der Malinowskischen Übersetzung bekannten und vielleicht deshalb vergessenen Urkunde aus dem J. 1432, kraft deren die litauischen Ruthenen, die schismatisch waren, in Bezug auf die Rechte den katholischen Litauern gleichgestellt und zugleich in die polnischen Wappen aufgenommen wurden. Diese Urkunde wird durch Anh. Nr. 22. von J. 1434 ergänzt, in der auch der Grossfürst von Litauen Sigismund seinerseits diese Rechte der litauischen Ruthenen bestätigt und ihnen gestattet, sich der polnischen Wappen zu bedienen. Auch diese ungemein wichtige Thatsache wird wohl in Anbetracht dieser beiden urkundlichen Zeugnisse keinem Zweifel mehr unterliegen können.

Anh. Nr. 28. dürfte ein erwünschter Beitrag sein zu einer bisher noch wenig aufgeklärten Frage, nämlich zu den Bemühungen, eine kirchliche Union zwischen den Ruthenen und der abendländischen Kirche herbeizuführen, die hier seitens Świdrygiełłos und des deutschen Ordens gemacht wurden.

Anh. Nr. 39. behandelt eine bisher, soweit dem Herausgeber bekannt, unbekannte Conföderation des wegen seines stürmischen Temperamentes bekannten und zu derartigen Bünden leicht geneigten ruthenischen Adels (cf. Cod. Epist. II. Nr. 250 und III, Nr. 39, S. 51). Eine besondere Beachtung verdient auch der schon dem Professor Caro bekannte Brief sub Anh. Nr. 44, in welchem ein Abgesandter des Königs Albrecht II. seinem Herrn von einem (leider nicht genannten) Krakauer Domherrn berichtet, der sich anbot, für die Verleihung der Bi-

schofswürde, ein Bündnis zwischen Albrecht und dem litauischen Grossfürsten Sigismund, der in Świdrygiełłos Fusstapfen treten wollte, zu Stande zu bringen. Dieser Brief bildet eine Ergänzung zu dem bereits im II. Bande des Cod. Epist. veröffentlichten Briefe, aus welchem hervorgeht, dass ein solches Bündnis wirklich zu Stande kam, jedoch durch Albrechts Tod vereitelt wurde.

Der eigentliche Text des gegenwärtigen Bandes beginnt mit dem Jahre 1446. Die Briefe, die sich auf die Schlacht bei Warna beziehen, fanden schon im vorhergehenden Bande ihre Veröffentlichung, hier kommt nur noch die zu dieser Gruppe von Quellen gehörige Nr. 18 hinzu.

Die erste wichtige Angelegenheit, welche diesen Zeitraum eröffnet, ist die Thronbesteigung des litauischen Grossfürsten Casimir, die der Herausgeber schon in seiner Abhandlung „Die Thronbesteigung Casimirs" (Abh. d. Ak. der Wiss. Bd. XX.) aufzuklären versucht hat. Hier werden noch einige diese Frage betreffenden Acten abgedruckt (die Nummern 1—5, 8, 10), von denen dem Herausgeber zur Zeit der Abfassung der genannten Abhandlung nur einige bekannt waren. Das neu veröffentlichte Quellenmaterial scheint die in dieser Arbeit erzielten Resultate nicht umzustossen, sondern dieselben vielmehr in sehr erwünschter Weise zu ergänzen. Mit dieser Angelegenheit hängt bekanntlich die Frage wegen der Bestätigung der Privilegien seitens des neuen Königs Casimir zusammen, der dieselbe bis zum J. 1453 hinausschob. Die definitive Bestätigungsurkunde war bisher aus einem authentischen Texte nicht bekannt. Das, was Bandtkie mit einem selbst construierten Datum anführt, erscheint nach des Herausgebers Forschungen lediglich als ein Project vom J. 1447 (siehe Cod. Ep. Nr. 13). Die Originale der in Rede stehenden Bestätigung, haben sich im fürstlich Czartoryskischen Archiv und in dem Archiv der litauischen M a t r i k e l erhalten, und nach beiden wird hier der authentische Text zum erstenmale unter Nr. 52 abgedruckt. In der folgenden Nummer wird noch die Bestäti-

gung der Privilegien der Mutter des Königs Casimir, Sophia, hinzugefügt.

Ebenfalls nach dem Original wird unter Nr. 7 das grosse Privileg Casimirs für Litauen angeführt, welches jetzt das Datum 1457 trägt, jedoch in Wirklichkeit 10 Jahre früher ausgestellt wurde. Dieses Privileg war zwar schon längst bekannt, aber eine neue Veröffentlichung desselben war umsomehr erwünscht, als hier gleichzeitig ein unbekanntes Document (Nr. 76) veröffentlicht wird und Anweisungen gegeben werden, auf Grund deren die in den Originalen befindliche irrthümliche Jahreszahl, die schon vielerlei Verwirrung in der historischen Wissenschaft verschuldet hat, berichtigt werden kann.

Gleich nach seiner Thronbesteigung in Polen führte König Casimir bekanntlich eine überaus wichtige Wendung in dem Verhältnisse zu dem dazumal in der abendländischen Kirche herrschenden Schisma herbei. Polen, wenigstens die massgebenden Kreise, anerkannten das Concil von Basel mit seinem Papste Felix V, wie dies besonders aus den im vorhergehenden Bande veröffentlichten Quellen unzweifelhaft hervorgehet: Casimir wandte sich von den Anhängern des Basler Concils und Felix ab und huldigte Nicolaus V. Diese radicale Wendung rief, wie nicht anders zu erwarten war, in Polen eine grosse Verwirrung, tausenderlei Streitigkeiten, Intriguen und Klagen hervor; alle Anhänger des Basler Concils suchten sich jetzt nämlich zu rehabilitieren, um sich den Genuss der vom Concil erhaltenen Beneficien zu erhalten, während die Gegner desselben bemüht waren, die veränderte Situation zu ihrem Vortheil auszubeuten. In unzweifelhaftem Zusammenhange mit dieser Wendung stand auch die Angelegenheit des Cardinalhutes des Zbigniew Oleśnicki. Diese Verwickelungen werden durch ein ganzes Actenbündel illustriert, das hier abgedruckt wird (die Nummern 6, 9, 11, 15, 16, 19—22, 25, 27, 30, 37, 61—66, im Anhang 69). Interressant und wichtig ist besonders die aus diesem Anlasse von Lorenz Strzelecki vor dem Papste gehaltene Rede (Nr. 9).

Diese Wendung Casimirs lässt sich nicht, wie dies vermutet werden könnte, auf sein Hinneigen zu den hierarchischen Bestrebungen der Curie und des mit ihr verbundenen Clerus zurückführen. Es lässt sich sogar ein gewisser Widerspruch zwischen diesem Vorgehen des Königs und seinem Verhalten bei der Besetzung der bischöflichen Stühle, das eben diesem reformatorischen in Basel herrschenden Geiste entsprach, keineswegs verkennen. Zu diesen Kämpfen, die sich um die Besetzung der bischöflichen Stühle zu seiner Zeit wiederholt erneuerten, bietet der Herausgeber neue wichtige Beiträge. Auf den Streit um den Bischofstuhl von Leslau zwischen Nicolaus Lasocki und Johann Gruszczyński vom J. 1450 bezieht sich die Rede des aus diesem Anlasse nach Rom geschickten königlichen Gesandten Thomas Strzępiński (Nr. 38), die wohl ein Muster von Beredsamkeit gewesen sein muss, jedoch von scholastischen Deductionen und Citaten so sehr strotzt, dass sie bedeutend zugeschnitten werden musste, damit das Werk durch für die Geschichte unbrauchbaren Ballast nicht unnöthig überladen werde. Dass sie für andere ein Muster abgab, geht aus dem Umstand hervor, dass die berühmte Rede des Johann Rytwiański, die elf Jahre später vor dem Papste aus Anlass eines ebensolchen Streites um den bischöflichen Stuhl von Krakau gehalten wurde, und die hier mit einer andern, ebenfalls damals gehaltenen, zum erstenmale veröffentlicht wird (Nr. 95 u. 96.), nichts anderes war, als ein aus jener Rede geschickt angefertigtes Excerpt, wie dies eine Vergleichung dieser beiden Reden in unzweifelhafter Weise zeigt. Diese Reden verdienen auch aus diesem Grunde besondere Berücksichtigung, weil sie klar den Standpunkt zeigen, von welchem der König bei diesen Fragen ausgieng, und die Beweggründe, von denen er sich leiten liess, so wie die damals in Polen beginnenden Strömungen illustrieren. Auf diesen letzteren Streit um den bischöflichen Stuhl von Krakau vom J. 1461 bezieht sich auch das wichtige Actenstück Nr. 94.

Dass die antihierarchischen Strömungen in der zweiten Hälfte des XV. Jh. in dem damaligen Polen immer tiefere Wur-

zeln fassten, darauf wurde schon längst hingewiesen, namentlich wegen der Staatsschrift Johann Ostrorógs und wegen vieler wegwerfender Bemerkungen des Długosz. Zur Bestätigung dieser Thatsache fügt der Herausgeber einige neue Nachrichten hinzu, aus denen namentlich hervorgeht, dass der König in seinem Lande systematisch die römische Gerichtsbarkeit auszuschliessen suchte (Anhänge 77, 82, 83). Alle diesbezüglichen urkundlichen Nachrichten übertrifft jedoch bei weitem Nr. 266. Als nämlich der Nuntius Balthasar de Piscia in seiner Parteinahme für den König von Ungarn Mathias soweit gieng, dass er Casimir und dessen Sohn, den König von Böhmen Wladislaus, mit dem Banne belegte, welche Thatsache, die bisher in Zweifel gezogen wurde, durch die hier veröffentlichten Quellen (Nr. 246, 258, 266) bestätigt wird, da schickte König Casimir im Mai 1478, den Posner Domherrn Johann Gosłupski nach Rom mit einem Auftrag, der wirklich Staunen erregt und den wahrscheinlich aus diesem Grunde der Herzog von Sachsen abschreiben und zum ewigen Andenken in seinem Archiv zu Dresden aufbewahren liess. Der König liess da dem Papste melden, er möge, falls er den Bannfluch nicht zurücknähme, fernerhin das polnische Reich mit keinerlei Processen und Briefen bezüglich der Beneficien und Gerichte belästigen, da ein Laudum des Reiches bestehe, demzufolge niemand ausser den Landesbischöfen das Recht habe, Beneficien zu ertheilen, wobei die dem päpstlichen Stuhle reservierten Beneficien dem königlichen Präsentationsrechte unterliegen sollen. Behufs Ausführung dieses Beschlusses sollte Gosłupski alle sich im Vatican aufhaltenden Polen zurückberufen unter der Androhung, dass sonst ihr väterlicher Besitz sowie ihre Beneficien der Confiscation anheimfallen würden. Im Reiche werde dagegen ein Verbot verlautbart werden, dass von nun an sich niemand an die römische Curie berufen, sondern bei seinem Bischof Gerechtigkeit suchen solle; im Falle dass dieser ein ungerechtes Urtheil fällen sollte, könne eine Berufung an den Erzbischof, von diesem an den Primas des Reiches, von dem Primas endlich an das königliche Parlament

stattfinden, jedoch an Niemanden ausserhalb des Königreiches, bei sonstiger Confiscation der Beneficien und Güter. In Anbetracht solcher vom Könige und dem Reiche bei dem päpstlichen Stuhle geltend gemachten Argumente, dürfte fernerhin jeder Zweifel ausgeschlossen sein, dass Ostrorógs Memoriale wirklich im XV. Jh. entstanden sein konnte.

Die schwächste Seite dieses Bandes ist, nach des Herausgebers Meinung, der dreizehnjährige Krieg. Alles, was sich von dem auf diesen Krieg Bezüglichen in den Archiven von Krakau vorfand oder zufällig dem Herausgeber zukam, wurde veröffentlicht, im Ganzen jedoch nicht mehr als 25 Nummern (Nr. 54—60, 67—70, 72—74, 81, 83, 87, 88, 92, 97, 101—103). Die meisten Quellen für die Geschichte dieses Krieges finden sich jedoch in den Archiven von Danzig und Königsberg vor, die zu diesem Zwecke vom Herausgeber nicht ausgebeutet werden konnten; er musste nämlich mit Rücksicht auf die beschränkte damals verfügbare Zeit, in dem reichlichen daselbst erhaltenen Quellenmaterial zum XV. Jh. eine Auswahl treffen, um nicht von dem Bestreben geleitet, möglichst viel davon durchzuarbeiten, sich mit wenigen Jahren begnügen zu müssen. Es sind jedoch in jüngster Zeit für diesen Krieg verhältnismässig viel diplomatische Actenstücke und Briefe aus Danzig, Königsberg u. s. w. veröffentlicht worden (Smolka, Archive in Posen und Preussen; Hirsch, Scriptores rerum Prussicarum, Bd. IV. und V; Hanserecesse und besonders Toeppen in den Acten der Ständetage Preussens Bd. IV. und V.). Da dies übrigens nebenbei eine preussische und deutsche Angelegenheit war, so ist wohl die Hoffnung berechtigt, dass das noch nicht Veröffentlichte in nächster Zukunft von preussischen und deutschen Gelehrten herausgegeben werden wird. Dagegen war für die Periode nach dem dreizehnjährigen Kriege, für die zweite Hälfte der Regierung Casimirs des Jagellonen (1467—1492), bisher so überaus wenig diplomatisches Material bekannt, dass infolge davon diese Periode zu den dunkelsten der polnischen Geschichte gehört; besonders die Zeit vom J. 1480 angefan-

gen, wo uns auch Długosz verlässt, war in der Geschichte ein kaum beschriebenes Blatt. Nur Caro hat für den letzten Band seiner Geschichte viel neues Material zu dieser Zeit aus den Danziger und Königsberger Archiven verwertet, er hat es jedoch nicht veröffentlicht, sondern nur für seinen Zweck ausgebeutet. Dass sich nun der Herausgeber, der zwischen dem dreizehnjährigen Kriege und der darauf folgenden Periode die Wahl hatte, für diese letztere entschieden hat, dürfte ihm wohl deshalb nicht zum Vorwurf gereichen. Es wäre im Gegentheil die andere Eventualität schwer zu rechtfertigen gewesen, weil aus einer nicht erschöpfenden Berücksichtigung des in den Hauptzügen immerhin bekannten dreizehnjärigen Krieges für die historische Wissenschaft jedenfalls ein geringerer Schade erwächst, als derjenige gewesen wäre, wenn er die folgende sehr vernachlässigte Periode unberücksichtigt gelassen hätte.

Diese Selbstbeschränkung des Herausgebers wurde auch reichlich gelohnt. Für die 26 auf den Thorner Frieden folgenden Jahre bis zum Tode Casimirs bietet der gegenwärtige Band 274 Nummern, fast gänzlich unbekannte Actenstücke und Briefe, darunter viele von eminenter Bedeutung. Es ist wohl die Behauptung berechtigt, dass der Hauptwert dieses Bandes gerade auf diesem Material beruht. Da nun gleichzeitig Fraknois, Bachmanns, Kronthals und Wendts Publicationen [1]) erschienen sind, die ebenfalls viel Polen betreffendes und bisher in Polen nicht gedrucktes Material für diese Periode enthalten und, soweit sie noch nicht vollendet sind, weiter geführt werden sollen, so wird nunmehr gerade diese bisher vergessene Periode, was den Reichthum an Briefen und politischen Actenstücken anbelangt, zu den bestausgestatteten gehören.

Es würde zu weit führen, auch nur das Wichtigste von dem im gegenwärtigten Bande enthaltenen bezüglichen Mate-

[1]) Fraknoi, Mátyás Király Levelei, Budapest, 1893; Bachmann, Urkundliche Nachträge zur oesterr. Gesch. in Fontes rer. Austr. II. Abth. Band XLVI; Kronthal und Wendt, Polit. Correspondenz Breslaus in Scriptores rer. Silesiacarum, Band XIII, 1893.

rial hier zu besprecchen. Es soll nur Einiges erwähnt werden. Tungens Angelegenheit wird nach dem Briefwechsel, der hier veröffentlicht erscheint, kaum noch weiterer Aufklärungen bedürfen. Vor allem aber wird auf Grund des veröffentlichten Actenmaterials in ganz besonderer Weise aufgeklärt die Rivalisation des Königs Casimir mit Mathias von Ungarn, welche nach dem Preussenkriege den Hauptinhalt der auswärtigen Geschichte Polens bildete; ferner das Verhältnis Polens zu Böhmen, zum deutschen Orden, zum Kaiser und Papste, so wie die gegenseitige Einwirkung aller dieser Angelegenheiten. Der Herausgeber will nur darauf aufmerksam machen, dass Fraknoi, der neueste gelehrte Biograph des Mathias Corvinus, ferner Bachmann, Kronthal und Wendt, obzwar sie behufs Auffindung von Materialien für die Geschichte dieses Königs sehr viel Archive durchsucht haben, die hier veröffentlichten Materialien grösstentheils nicht gekannt haben. Die genannten Gelehrten haben zwar, gleichwie der Herausgeber, im Interesse ihrer Arbeiten das Dresdner Archiv ausgebeutet; sie scheinen jedoch nicht gewusst zu haben, dass das wichtigste das Verhältnis des Königs Mathias zu Polen betreffende Material in Danzig und Königsberg aufbewahrt liege, in den Archiven von Ost- und Westpreussen, welche Länder durch die Nebenbuhlerschaft des Ungarnkönigs und Polens anhaltend in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Herausgeber führt im Original eine ganze Reihe von bisher unbekannten Verträgen, sowie neue Nachrichten von denselben (vgl. beispielweise die Nummern: 150—153, 157, 158, 160—162, 165, 187, 189, 190, 199, 279) an, darunter den von Nicolaus Tungen mit dem deutschen Orden geschlossenen Vertrag (Nr. 234), die Acten, denen zufolge beide sich unter das Protectorat Ungarns begaben, sowie die von dem Bischof und dem Orden mit Mathias geschlossenen Bündnisse.

Sehr interessant sind die hier veröffentlichten Nachrichten von dem bisher fast ganz unbekannten Anschlag, den Mathias unter Vermittlung des Herzogs Johann von Sagan gegen die preussischen Schlösser Culm, Strassburg und Altenhaus gerichtet hat (Nummern 230—233); ebenso neu sind die Nach-

richten von dem Verhältnis des Kaisers Friedrich zu Casimir und seinem Sohne Wladislaus von Böhmen einerseits und des Papstes Sixtus IV. zu Mathias anderseits (Nummern 235, 242, 243, 244, 246, 251, 253, 254, 258, 261, 266) u. s. w., u. s. w.

Mit dem Jahre 1479, mit der Demüthigung des Hochmeisters und Tungens und dem mit Mathias geschlossenen Frieden, erfolgte eine Wendung in allen diesen Angelegenheiten, was aus der Art und dem Inhalt der aus diesem Zeitraum erhaltenen Acten und Briefe klar und deutlich hervorgeht. König Casimir, von jener Seite mehr gesichert, wendet sich jetzt, leider zu spät, den Angelegenheiten des Ostens zu. Auch der deutsche Orden, obwohl er sich noch immer in sein Schicksal nicht finden kann und fortwährend von der Zurückgewinnung der verlorenen Provinzen träumt, sucht sich vorläufig von Seite Russlands, von Psków und Moskau zu sichern; daher huldigt der Hochmeister dem polnischen Könige und lässt sich mit stiller Resignation als Fürst und Rath des Königreichs Polen anerkennen (Nummern 283—286, 289—291, 293 u. s. w.). Die Bestrebungen des Ordens bewegen sich jetzt in gleicher Richtung mit denen des Königs; und so ist denn auch aus den Acten sogar das gegenseitige Bestreben, sich einander zu nähern und zusammenzuwirken, ersichtlich. Beide, sowohl der Orden als auch Polen, empfinden jetzt in fühlbarer Weise das Überhandnehmen von Moskau nach der Einnahme Nowgorods. In seinen Nachforschungen war der Herausgeber eifrigst bemüht, alle diese grosse Nowgoroder Katastrophe betreffenden Nachrichten und Notizen, sowie alles auf die polnisch-russischen Beziehungen Bezügliche zu sammeln. Wenn zwar diese Bemühungen einen verhältnismässig geringen Erfolg erzielt haben, so sind sie doch nicht resultatlos geblieben; denn auch für die Kenntnis dieser Fragen wird Manches von nicht geringer Bedeutung mitgetheilt (Nummern 263, 284, 285, 289, 290, 293, 318, 336, 385). Es scheint aber doch aus den hier veröffentlichten Actenstücken ganz unzweifelhaft hervorzugehen, dass diese Anstrengungen Casimirs gegen das Vorrücken der Moscoviter nicht energisch genug waren; es war zwar wie-

derholt die Rede von einem gegen Iwan von Moscau zu unternehmenden Kriege, aber dabei fand es auch sein Bewenden. Iwan fand dagegen gegen Polen ein sehr wirksames Mittel, indem er gegen sie die Mongolen aufhetzte, deren furchtbare Einfälle sich von nun an fortwährend wiederholen; sicheren Nachrichten zufolge kamen Mongolen und Türken in polnische Länder mit Frauen und Kindern, bebauten dort den Acker und suchten sich daselbst ständig niederzulassen. Polnische Siege, und zwar des Königssohns Albrecht bei Kopestrzyn und des Königs selbst bei Lublin, vermochten diesem Vorrücken der Barbaren Einhalt zu thun. Zur Geschichte dieser Mongolenkriege, zu den Schlachten bei Kopystrzyn und Lublin enhält dieser Band manche wichtige Beiträge, welche besonders die von Weinreich mitgetheilten Nachrichten in sehr wünschenswerter Weise bestätigen und ergänzen (Nummern 282, 320, 322, 324, 325, 332, 357, 362, 368).

Es ist wahrscheinlich, dass diese Angriffe und Einfälle der Mongolen den König Casimir dazu bewogen haben, dass er sich mit dem Gedanken eines grossen Krieges gegen die Türken trug. Es finden sich hier nämlich die deutlichsten Hinweise darauf, dass nach der in Polen herrschenden Uberzeugung die Mongolen im Einverständnis mit dem Sultan oder in seinem directen Auftrage handelten (Nr. 329). Wenn jedoch die Lage des Reiches im Osten gegenüber der sich immer mehr ausbreitenden Macht des Moscoviterreiches erwogen wird, so müsste man sich auch jezt zu der Ansicht bekennen, dass Casimirs Politik keineswegs den wahren Bedürfnissen des Reiches entsprochen habe. Wie er früher eine grosse dynastische Politik in Angriff nahm und von dem Wunsche geleitet, seinen Sohn auf den Thron von Böhmen zu erheben, nicht enden wollende Streitigkeiten und Kriege mit Mathias von Ungarn heraufbeschwor, und dadurch jedenfalls die mehr brennende russische Frage vernachlsäsigte, so hat er auch jetzt, trotz der bereits erfolgten Niederwerfung Novgorods und des gierigen Greifens Iwans nach den litauischen Provinzen, seine bereits im Westen entbehrlichen Streitkräfte nicht gegen

Moskau gerichtet, sondern er beabsichtigte sie in ein neues abenteuervolles Unternehmen mit der Türkei zu führen, dessen Ende auch nicht abzusehen war. Immerhin wird die Thatsache selbst, dass Casimir gegen das Ende seines Lebens wirklich einen grossen Zug gegen die Türkei vorbereitete, den dann Johann Albrecht als ein von seinem Vater übernommenes Vermächtnis zu Ende führte, nach den jetzt veröffentlichten Acten keinem Zweifel mehr unterliegen (Nummern 289, 309—311, 327—329, 332—335, 361, 362 et passim.). Zweimal hat sogar Casimir aus diesem Anlass den Versuch gemacht, eine Annäherung an seinen unversöhnlichen Gegner, den König Mathias, anzubahnen (Nummern 309, 310, 354, 355). Auch der Hochmeister sollte, als ein nunmehr unzweifelhaftes Glied des polnischen Reiches, an diesem Zuge thätigen Antheil nehmen. Vielleicht mag es auch wahr gewesen sein, was seit langem vermuthet wurde, dass der Zug gegen die Türkei sowie später dem Albrecht, so jetzt dem Casimir dazu nebenbei dienen sollte, den Moldaufürsten Stephan im Zaume zu halten, denn auch Casimirs nächstes Ziel war es. Kilia und Akermann zurückzugewinnen (Nr. 312), und auch Stephans Verhalten war so verrätherisch wie zu Albrechts Zeit. Kaum hat er nämlich ein Bündnis mit Polen geschlossen (Nummern 314, 315), so verband er sich schon auch mit den Türken zu einem Einfall auf Pokutien (Nr. 362).

Die türkische Angelegenheit bot neben der Wahl des neuen Bischofs von Ermland Lucas Watzelrode (Nummern 339, 340) im J. 1489 einen Anlass zu einer Execution mit Waffengewalt in Preussen, welches schon seit Langem für die Aufrechthaltung der ihm verbürgten Privilegien kämpfend, mit der Leistung der für den Türkenkrieg geforderten Subsidien zögerte. Diese Angelegenheit war bisher nur sehr wenig bekannt. Der sich auf dieselbe beziehende Briefwechsel wird hier vom Herausgeber, theilweise in ausreichenden Excerpten, mitgetheilt (Nummern 312, 329, 330, 332, 333, 337, 338, 341—353, 357—359, 362, 363, 377, 378). Der König schickte ein Heer nach Preussen, unter dem Vorwande, dieses Land vor den Truppen

des Ungarnkönigs zu schützen, die dem Vernehmen nach an den Grenzen erschienen waren. Preussen theilte sich jetzt in zwei Parteien. Pommern sowie das Culmer Land waren ohne Weiteres bereit, den Befehlen des Königs zu entsprechen; einen Widerstand setzte hauptsächlich Danzig entgegen mit den von ihm abhängigen kleineren Städten, von denen besonders Conitz mit grosser Dreistigkeit und Widersetzlichkeit auftrat, wie dies aus dem Briefwechsel dieser Stadt mit Danzig hervorgeht. Danzig mag sich bis zuletzt widersetzt haben, aber von dem endgiltigen Ausgange dieser Angelegenheit findet sich auch hier keine Nachricht vor. Sie zog sich bis zum Tode des Königs hin.

Unterdessen gelangte infolge des Todes des Ungarnkönigs Mathias eine andere Angelegenheit auf die Tagesordnung. Alle sonstigen Fragen, die türkische, die russische und preussische, verschwinden fast vollig gegenüber den Bemühungen, die Krone Ungarns für Johann Albrecht zu gewinnen, und dem darum geführten Kriege. Auch für die Geschichte dieser Frage werden hier einige neue Beiträge geboten (Nummern 364, 365, 367, 372, 373, 374). Es ist interessant, dass sowohl damals, wie überhaupt jederzeit, wenn die bewaffnete Macht des Reiches durch irgend ein neues Unternehmen in Anspruch genommen war, Befürchtungen wegen des deutschen Ordens entstanden; unverweilt warnen sich nämlich die dem Könige ergebenen Preussen, dass der Orden mit seinen Leuten wieder etwas vorhaben könnte (Nr. 374). Beachtenswert sind auch die innigen, aus den vom Herausgeber veröffentlichten Briefwechsel hervorgehenden Beziehungen Johann Albrechts zu dem mächtigen Danzig, welche Beziehungen bis in die folgende Zeit reichen und zugleich eine Wendung der Verhaltens der Krone gegenüber Preussen kennzeichnen, welche mit der Thronbesteigung Johann Albrechts (Nr. 392) offenbar wird. Es muss auch hervorgehoben werden, wie gründlich die Preussen mit der Vergangenheit gebrochen haben, was sowohl aus diesen als auch aus anderen preussischen Briefen klar hervorgeht: an Danzig wenden sich alle polnischen Würdenträger und Patrioten mit

Nachrichten über Alles, was im Reiche vorgeht, weshalb auch das Danziger Archiv an diesen Nachrichten sehr reich ist; trotz der Streitigkeiten und trotz des heftigen Widerstandes, der seitens der preussischen Stände wegen ihrer Privilegien entgegengesetzt wurde, überwachen doch alle, sogar die Stände von Ostpreussen, den Orden und seine schwindlerische Politik, so dass die Treue dieser Unterthanen für die Krone Polens keinem Zweifel unterliegen kann (vgl. z. B Nr. 230—233, 240, 253, 255, 267, 268, 272, 309, 310). Es findet sich auch keine Spur einer Geringschätzung des Bürgerstandes seitens des Adels; im Gegentheil, selbst die höchsten Würdenträger des Reiches correspondieren mit den Bürgern von Danzig wie mit ihresgleichen, mit aller Hochachtung und mit vollem Vertrauen; das Verhältnis des königlichen Prinzen Albrecht zu Danzig ist fast ein Verhältnis der Freundschaft und Dankbarkeit (Nummern 372, 373, 379).

Es wurden hier die im gegenwärtigen Bande abgedruckten Acten und Briefe lediglich mit wichtigen Ereignisgruppen aus der Zeit Casimirs des Jagellonen verglichen. Aber es ist natürlich, dass ausserdem auch sonstige Begebnisse und Erscheinungen aus dem Leben des polnischen Volkes hier aufgehellt werden, sei es durch zufällige Nachrichten sei es durch besondere Documente. So wird hier unter Anderem eine Reihe von gesammelten und codificierten Verträgen in masovisch-preussischen Grenzstreitigkeiten aus den Jahren 1472—1490 veröffentlicht, die, wie der Herausgeber hofft, den Juristen nicht unerwünscht sein werden (Nr. 366). Es gelangen hier auch zum abermaligen Abdruck (Nr. 228 u. 239) die beiden Briefe betreffs der Gefangennahme des Johann Ostroróg, die schon im „Kwartalnik Historyczny“ (Jahrg. V, 4. Heft, 1891) vom Herausgeber veröffentlicht wurden. Zu diesen beiden Briefen wird hier ein neuer hinzugefügt, der ebenfalls diese geheimnisvolle Angelegenheit betrifft, nämlich ein Brief des Königs Casimir an den Papst Sixtus IV., welcher beweist, dass diese Angelegenheit eine allgemeinere Bedeutung hatte; hier spricht nämlich Casimir den Verdacht aus, dass dies auf Veranlassung

des Ungarnkönigs Mathias geschehen sei, in dessen Lande Johann gefangen genommen und trotz aller Fürsprache gefangen gehalten wurde. Schön ist der Brief des Herzogs Johann von Masovien, in welchem er mit Entrüstung die verbreiteten Verdächtigungen widerlegt, dass er sich mit dem deutschen Orden gegen das Reich verbinde; diesem Briefe entspricht durch seinen patriotischen und nationalen Schwung ein Brief des Erzbischofs von Gnesen, Jacob von Sienno, der in derselben Angelegenheit geschrieben wurde (NNr. 248, 249).

Ebenfalls interessant, wenn auch von anderer Art, ist ein Brief des Dogen von Venedig Johann Mocenigo an König Casimir, in welchem er dem Könige von dem mit den Türken geschlossenen Frieden berichtet (Nr. 274). Sehr belehrend sind die Briefe in der Angelegenheit des Konrad Lichtenhayn, eines deutschen Ordensgenossen, der, als er sich mit dem Ordensmeister zerworfen hatte, nach Polen floh, um sich beim Könige, als dem Protector und Beschützer des Ordens zu beschweren, und der auch wirklich sowohl beim Könige als auch bei den polnischen Würdenträgern Schutz und Unterstützung fand (Nummern 200, 207, 220). Die genannten Briefe sowie manche zufällige Notizen stellen uns das Verhältnis, das nach dem Thorner Frieden zwischen Polen und dem Orden bestand, im eigentlichen Lichte vor.

Verhältnismässig wenige von den hier abgedruckten Briefen betreffen Litauen und sein Verhältnis zum König und dem Reiche. Litauen führte damals eine Politik auf eigene Hand und mischte sich ungern in diese grossen Ereignisse, welche damals den König und das Reich in Anspruch nahmen; so erklärt sich wohl auch die geringe Zahl der in den preussischen Archiven enthaltenen Litauen betreffenden Briefe (siehe die Nummern 262, 263, 264, 307 u. s. w.). Wichtig ist aber die Nummer 296, worin von der bekannten Verschwörung gegen das Leben des Königs und seiner Söhne in Litauen die Rede ist, denn durch dieselbe werden die näheren Umstände dieser Verschwörung aufgeklärt und auch ihr bisher nicht feststehendes Datum festgestellt.

Albertiana werden hier im ganzen 103 Nummern abgedruckt. Besonders für die bisher wenig bekannte Geschichte der Wahl Johann Albrechts ist es dem Herausgeber gelungen 12 Briefe zu finden (Nummern 379—384, 386—393), Berichte der Abgesandten Danzigs, die an dieser Wahl theilgenommen hatten, und endlich eine sehr interessante Beschreibung dieser Wahl selbst (Nr. 390). Es werden hier ferner die von Albrecht nach seiner Krönung den Preussen gewährten Zugeständnisse veröffentlicht, so wie die Edicte dieses Königs betreffs der Aushebung verschiedener Steuern, deren er bei seinem grossen Unternehmen wider die Türken benöthigte (die Nummern 394, 395, 415, 416, 417), die um so interessanter sind, als sie zugleich in das damalige innere Leben, in die Verhältnisse der damaligen Industrie, des Handels, der Classen der Bevölkerung und ihrer Erwerbsquellen einen Einblick gewähren.

Der Herausgeber bringt auch neue und wichtige Acten für die Geschichte der damaligen Beziehungen zu der Türkei, so z. B. die Originalacten des mit dem Sultan Bajazet im Jahre 1494 abgeschlossenen Waffenstillstands (die Nummern 402, 403, 405, 406), die schon grosse Verwirrung in der Geschichtwissenschaft verschuldet haben; ferner den Briefwechsel des Königs mit seinem vertrauten Rathgeber Lucas Watzelrode, sowie mit dem Hochmeister Johann von Tiefen, endlich die schon durch den Herausgeber („Kwartalnik" VII, I, 1893) bekannt gewordene Gesandtschaft Albrechts an seinen Bruder Wladislaus anlässlich des Kriegszuges gegen die Moldau (Nr. 427), was Alles auch auf diesen Zug neues Licht wirft. Trotz dieser Niederlage bemühte sich König Albrecht, zugleich mit seinem Bruder Wladislaus und dem Papste Alexander VI., einen neuen Zug gegen die Türken ins Werk zu setzen, und zwar in Gemeinschaft mit andern Fürsten, besonders mit dem Kaiser Maximilian und dem deutschen Reiche. Seine diesbezüglichen überaus eifrigen Bemühungen werden durch eine Reihe von Acten, Briefen, Gesandtschaftsberichten und Reden, die in diesem Bande enthalten sind, aufgeklärt (die Nummern 429—

431, 433, 436, 450—452, 455—460, 464, 465). Aus vielen hier veröffentlichten Briefen wird ferner die Wahl des Herzogs von Sachsen Friedrich zum Hochmeister sowie seine Weigerung, dem Könige von Polen zu huldigen, aufgehellt (siehe besonders die Nummern 428, 429 und passim bis zu Ende). Zahlreich sind in den veröffentlichten Acten aus der Zeit Casimirs und besonders Albrechts die Notizen über die polnischen Landtage, welche in dem Index Rerum zusammengestellt werden (siehe „Conventiones“ und „Nuntii terrestres et civitatum“). Interessant wird die Urkunde sein bezüglich der dem Peter Kmita ertheilten Marschallwürde (Nr. 401), und noch interessanter die Entscheidung König Albrechts betreffs der Gleichberechtigung der Ruthenen in Przemyśl (Nr. 426). Das grösste Interesse dürften jedoch die hier gelieferten Beiträge zu der so wichtigen und so wenig bekannten Geschichte der litauisch-polnischen Union bieten, mit Verhandlungen und Proiecten, welche der im J. 1499 abgeschlossenen Union vorausgegangen sind und die daher auch diese letztere in einem neuen Lichte erscheinen lassen.

---

18. — F. Kreutz. **Amfibol z nad Tigilu w Kamczatce.** (***Hornblende vom Tigilfluss in Kamtschatka***).

Ein der Sammlung des Prof. Bened. Dybowski angehörendes Gesteinsstück, vom Tigil in Kamtschatka, von sehr grobkörnig granitischer Structur, besteht aus meist ca. haselnussgrossen, aber oft auch bedeutend grösseren, grünlich schwarzen Hornblende und diese wenig an Menge überwiegenden, etwas saussuritisierten Plagioklas-körnern.

Da die Hornblende primär ist, so ist das Gestein, obgleich es beim ersten Anblick dem Gabbro oder dem Norit ähnlich erscheint, als Hornblende-Diorit zu bezeichnen.

Beide Bestandtheile des Gesteins sind mit einander sehr fest verbunden, so dass sie sich an ihren gegenseitigen Be-

rührungsflächen nicht durch Absprengen trennen lassen. Sie sind zum Theil beide automorph, und durchwachsen einander gegenseitig; in den Plagioklaskörnern liegen kleine, aber noch mit freiem Auge erkennbare regelmässig begrenzte Hornblendekrystalle, und in den grossen Hornblendekrystallen sind kleine Plagioklase eingebettet. Beide Gesteinsbestandtheile sind demnach zum grössten Theil gleichzeitig entstanden.

Der Plagioklas ist zum Theil in eine porcellanartig aussehende, zähe, grünlich-graue Masse von splittrigem Bruch verwandelt, welche im Dünnschliff im p. L. sich als ein blumigstrahliges Aggregat von farblos erscheinenden, schwach polarisierenden Säulchen und Lamellen, weisser mehlartig aussehender Substanz und dazwischen liegenden licht grünlichen Säulchen erweist; sie durchzieht auch vielfach, namentlich auf Quersprüngen, die anliegende Hornblende. In dieser Substanz finden sich gegen das Innere der ursprünglichen Plagioklaskörner oder Plagioklasaggregate noch wenig oder gar nicht veränderte bedeutende Partieen, von denen sich sogar schöne Spaltblättchen gewinnen lassen. Sie erweisen sich zum Theil als reiner Anorthit von 37° Auslöschungsschiefe auf (001) und sp. G = 2·74, der klar erscheint und nur spärliche Zwillingslamellen besitzt und zum wahrscheinlich überwiegenden Theil aus meist etwas getrübtem, doch im p. L. regelmässige schön gefärbte, meist ziemlich breite Zwillingsstreifen nach dem Albit, häufig auch zugleich nach dem Periklingesetz zeigendem, Labradorit besteht. Hin und wieder finden sich noch kleinere nach dem Albitgesetz fein und scharf gestreifte nach dem Karlsbadergesetz verwachsene, wahrscheinlich etwas weniger basische, Plagioklase vor. Im Anorthit und den klaren Stellen im Labradorit liegen fleckenweise angehäuft ausser Hornblende und Apatit-Mikrolithen mehr weniger ellipsoidische lichtgrünliche, klare Einschlüsse, welche ihrerseits verhältnismässig meist sehr grosse tropfenförmig runde tiefschwarze Einschlüsse führen, sowie die aus den Gabbro-Labradoriten bekannten dunklen Interpositionen.

Die Hornblende ist grünlich schwarz, vollkommen nach (110) und deutlich nach (010) spaltbar und besitzt einem an Hypersthen erinnernden, metallartig schillernden Glanz. Spaltflächen nach (010) erhält man manchmal beim Zerschlagen grösserer Hornblendestücke, und in quer auf die Säule geführten Dünnschliffen gibt sich diese Spaltbarkeit durch, wenn auch seltene, aber sehr deutliche scharfe Spaltrisse kund. Spaltblättchen nach letzterer Richtung liessen sich jedoch nicht herstellen. An kleineren im Plagioklas eingeschlossenen Krystallen sind die Prisma und Klinopinakoidflächen nahe gleich breit; regelmässige Endbegrenzung hat d. Vf. nicht beobachtet. Zwillinge sind selten, d. Vf. hat nur einen grossen Zwilling nach (100) gefunden. Die Hornblende ist in HCl unlöslich, v. d. L. schwer zu grau schwarzem Glase mit schwacher Natronreaction schmelzbar. Grössere Körner lenken die Magnetnadel nicht ab, sie lassen sich durch Druck plötzlich zu feinen Splittern zermalmen und an den Endecken eines in einen Splitterhaufen hineingesteckten Magnetstabes oder an der Spitze einer gewöhnlichen Magnetnadel bleiben immer Splitter hängen. Unter letzteren sind, wie deren Untersuchung u. d. M. belehrt, sowohl ganz klare, einschlussfreie, als auch solche. die dunkle Interpositionen führen. Nach mehrfach wiederholten. sowohl mit dem Piknometer, als auch auf eine besondere, unten näher beschriebene Art der Anwendung der Westphal'schen Wage vorgenommenen Bestimmungen wurde das spec. G. der Körner auffallend gering = 3·06—3·08 befunden.

Feine Spaltblättchen sind mit gelblichgrüner, rehbrauner, oder schwärzlich grauer Farbe durchsichtig, manche erscheinen beinahe farblos; nach starkem Rösten werden sie braunroth. In den Gesteinsdünnschliffen erscheint die Hornblende grün oder schwärzlich durchsichtig, oder theilweise, namentlich in Schnitten parallel 010, schwarz undurchsichtig. Manche Durchschnitte erscheinen ganz unregelmässig fleckweise rauchgrau und gelblichgrün gefärbt. Die Absorptionsunterschiede sind stark $\mathfrak{c} > \mathfrak{b} > \mathfrak{a}$, der Pleochroismus bei den grünen eben-

falls stark $\mathfrak{a}$ = hell gelblich grün, $\mathfrak{b}$ = dunkel grün, $\mathfrak{c}$ = grünlich blau, bei den rauchgrauen unauffällig. Die Auslöschungsschiefe wurde auf (010) = 21—22°, auf (110) = 13—14°, aber auch 10° gemessen. In den Gesteinsdünnschliffen erscheint die Hornblende grossentheils compact von seltenen Spaltklüften durchsetzt. In besondern feinen, häufig durch das Aufdrücken des Deckgläschens zerquetschten Schliffen der Hornblende sieht man ausser den Absonderungsklüften nach (001), den dichten Spaltklüften nach (110), den spärlicheren Spaltrissen nach (010) auf Schliffen nach letzterer Fläche sehr deutliche, scharfe, in einem Schliff in Absätzen sich vollkommen parallel wiederholende Spaltklüfte, welche mit (100) einen Winkel von nahe 130° einschliessen und meist die auseinandergequetschten Lamellen oben und unten begrenzen. Diese unzweifelhaften Spaltrichtungen ziehen sich im Sinne der Elasticitätsaxe $\mathfrak{a}$, entsprechen demnach $(\bar{2}01)$.

Ausser den dunklen in der Hornblende wimmelnden Stäbchen und Lamellen, von denen bald die Rede sein wird, den schon erwähnten Einschlüssen von Plagioklaskrystallen und Saussurit, seltenen grösseren Magneteisenkörnern, wahrscheinlich secundärer Entstehung spärlichen aber ziemlich grossen, sehr regelmässig begrenzten Apatitkryställchen sieht man, namentlich häufig auf Durchschnitten nach (100) schön blaugrünen, stark pleochroitischen Chlorit, der oft einen bedeutenden Theil des Dünnschliffes einnimmt. Seine Durchschnitte sind selten unregelmässig rundlich oder lappig, und dann zeigt er keine merkliche Doppelbrechung, meist länglich rectangulär, gewöhnlich parallel der Verticalase der Hornblende, selten quer zu dieser gelagert An ihren Rändern liegen meist die erwähnten Magneteisenkörner. Nur in einem Schliff nach (010) fand d. Vf. noch ausser röhrenförmigen Hohlräumen an einem Fleck gehäuft mehrere kleine rectanguläre, nach der Verticalaxe gestreckte farblose Einschlüsse mit vollkommen rundem aber unbeweglichem Bläschen. Der Verfasser hält sie für Flüssigkeitseinschlüsse. Die Unbeweglichkeit der Bläschen bei

Temperaturerhöhung konnte wegen ihrer Kleinheit und der Dunkelheit der Hornblendesubstanz nicht constatiert werden.

Ein besonderes Interesse beanspruchen schwarze Stäbchen und dunkle rhomboidische meist nach einer Kantenrichtung langgestreckte tafelförmige Kryställchen, die in unserer Hornblende stellenweise, namentlich gegen die Mitte der Körner derart angehäuft sind, dass sie dort auch in Dünnschliffen schwarz und undurchsichtig erscheint. Es sind unzweifelhaft primäre Bildungen.

In verticalen Schnitten sieht man schwarze Stäbchen und lange spindelförmig erscheinende Körper der Hornblende parallel mit ihrer Verticalaxe oft in Streifen reichlich eingelagert. Auf Querschliffen erscheinen ihre Duchschnitte als stärkere oder schwächere Punkte.

In den Querschliffen sieht man ausserdem ein System von Säulchen und Tafeldurchschnitten, die parallel dem Klinopinakoid liegen und von einem zweiten System von Durchschnitten dem Orthopinakoid parallel liegender Täfelchen gitterförmig durchkreuzt werden, oft findet man noch zwei Systeme von strichförmigen Durchschnitten leistenförmiger Lamellen, die den Prismenflächen parallel liegen und manchmal auch solche mehr vereinzelte, spärlichere Durchschnitte, die mit den letzteren einen spitzen Winkel (16^0 ?) einschliessen.

In zu (110) parallelen Schliffen liegen beinahe reihenweise schwarze und braun durchscheinende rhomboidische, scharf geradlinig begrenzte Lamellen, deren längere Kanten den Reihenlinien gleichlaufen und gegen die Seitenkanten der Hornblendeprismen, im Sinne dar Elasticitätsaxe $\mathfrak{a}$, unter einem Winkel der auf ca. 111^0 gemessen wurde, also wohl der Combinationskante von (110) mit (021) entsprechend, geneigt sind. Die kürzeren Seiten der Lamellen scheinen den Hornblendeprismenkanten parallel zu sein.

In Schliffen nach dem Orthopinacoid sah der Verfasser, ausgenommen die mit der Verticalaxe parallelen schwarzen Säulchen, und Durchschnitte zur Schliffläche geneigter Täfelchen, nur spärliche ihr parallel eingelagerte schwarze, rechteckig be-

grenzte Tafeln, welche sich in Salzsäure nicht auflösen, während in demselben Schliff neben dem Chlorit liegende, unregelmässige schwarze Erzpartikel rasch aufgelöst wurden.

In Schliffen nach der Längsfläche liegen ihr parallel, dicht gedrängt, meist grössere schwarze Leistchen und rhomboidische Täfelchen mit ihren längeren Kanten im Sinne der Elasticitätsaxe $\mathfrak{a}$ zur hinteren Prismenkante der Hornblende unter einem Winkel, der auf ca. 106^0—108^0 gemessen wurde, geneigt. Ihre Neigung entspricht also nicht (001), sondern $(\bar{1}01)$ der Hornblende. Die kürzeren Kanten der rhomboidischen Tafeln scheinen der Verticalaxe der Hornblende parallel zu sein. Die leistenförmigen Tafeln sind häufig so dicht aneinandergereiht, dass nur bei starker Vergrösserung zwischen ihnen schmale Streifen der Hornblendesubstanz als feine, helle Linien auf schwarzem Grunde erscheinen.

Aus einem solchen, beim Verschieben des Deckgläschens zerquetschten Schliffe gelang es dem Verf. eine, etwas stärkere, der zur Verticalaxe parallelen schwarzen Säulchen herauszulösen. Auch habe ich mehrere solcher fadenformiger Körper in dem Schutt zerquetschter Hornblendekörner gefunden. Sie waren wohl durch den Druck beim Herausziehen mit der Nadel, oder beim Zerquetschen der Hornblende, bogenartig gekrümmt und an einem Ende etwas zerfasert, wie ein abgerissener Asbestfaden. Das stärkste der Säulchen zerfiel beim Andrücken mit der Nadel der Länge nach in zwei Theile, die glatte, glänzende Spaltflächen zeigten. Auf die Spaltflächen gesehen erschienen sie nun sehr schön tiefblau gefärbt. Die Absorption ist in der Längerichtung etwas stärker als in der Querrichtung des Säulchens. Die Auslöschungsrichtung konnte wegen der geringen Durchsichtigkeit des Körpers nicht bestimmt werden. In kalter HCl ist er unlöslich, auf einem Glasplättchen über der Bunsenschen Flamme erhitzt, schmilzt das Mineral zu gelblich braunem Glas. Es gehört demnach wahrscheinlich einer dunklen Amphibolart, (vielleicht dem Riebeckit (?)) an. Dieser Schluss erstreckt sich aber vorderhand nicht auf alle dunklen säulen- und tafelförmigen Interposi-

tionen der Hornblende, obgleich sich eine solche Vermuthung, trotz ihrer grossen Aenlichkeit mit den Eisenglanz-Lamellen im Sonnenstein und den Titaneiseneinschlüssen im Olivin etc. immer aufdrängt, wenn man dabei noch erwägt, dass in dieser Hornblende auch Körner von secundärem Magneteisen vorkommen, dass in den von Chlorit eingenommenen Partieen diese Interpositionen fehlen, dass sie nach mehreren krystallographisch verschiedenen Richtungen der Hornblende, nach welchen kein zonarer Bau zu sehen ist, auch nach Richtungen die keiner Spaltbarkeit entsprechen, gesetzmässig parallel eingelagert sind, dass, soweit es bei ihrer Kleinheit constatiert werden konnte, mindestens ihre längeren (wahrscheinlich auch die kürzeren) Kanten den Kantenrichtungen der Hornblende folgen, dass sie oft ein sehr dichtes Gerüste, gleichsam ein feinmaschiges Gerippe eines Hornblendekrystalls bilden, dass solche Hornblenden, im Fall alle Interpositionen Eisenglanz oder Titaneisen wären, wahrscheinlich ein höheres sp. G. haben würden, dass parallele Verwachsungen verschiedener Amphibol und Pyroxenarten nicht selten sind und dass überhaupt Analoga der Mikroperthite bei den Amphibolen wahrscheinlich nicht selten vorkommen.

Zum Zwecke der Bestimmung des spec. Gewichtes der Mineralien mit der Westphal'schen Wage hängt d. Verf. an den Hacken des Wagbalkens statt des Thermometers ein nahe zwei cm. hohes Gläschen (abgeschnitten von einem Probierröhrchen), an dessen Rand ein feiner Platindrath als Henkel angeschmolzen ist, auf dem zweiten der Wage beigegebenen Platindrath auf. Damit bei der Wägung des Gläschens im Wasser Gewichte nicht fehlen, wird im vorhinein, an den Haken noch ein reiterförmig gebogenes Messingstäbchen von ca, 2 gr. angehängt. Nun wird der Wagbalken mit dem leeren Gläschen, und hierauf mit dem in dieses hineingelegten Minerale durch Aufsetzen der Westphalschen Reiter richtiggestellt. Der Unterschied in der Belastung bei diesen zwei Wägungen gibt die Zahl für das abs. Gew. der Mineralprobe. Hierauf wird das Gläschen im Wasser zuerst ohne hierauf mit dem Mine-

ral gewogen; der Unterschied der Belastung bei den letzten zwei Wägungen gibt die Zahl für das Gewicht der Mineralprobe im Wasser. Es ist gerathen, die Mineralkörner vor der Wägung im Wasser in ein kleines Gefäss ins Wasser zu legen, von den etwa anhaftenden Luftbläschen zu befreien und dann erst aus diesem unter Wasser in den Glasnapf gleichsam hineinzugiessen. D. Vf. hält diese Methode für die bequemste und genaueste, wenn das Volum des untersuchten Körpers nicht unter 0·015 cm^3 beträgt. Hat man feines Pulver im Wasser zu wiegen, so müssen und können leicht alle Vorsichtsmassregeln, wie bei der Wägung im Pyknometer, angewendet werden.

---

19. — E. Janczewski. **Zawilec**. Studyum morfologiczne. Część III. Korzeń. (***Etudes morphologiques sur le genre Anémone***. Troisième partie. Racine. Avec une planche).

Dans l'introduction du mémoire, l'auteur donne un aperçu général sur la forme, la structure et la fonction des racines dans le genre *Anémone* et démontre que les organes radicaux y présentent les cinq modifications suivantes:

1) La racine principale, volumineuse et vivace, sert de magasin aux substances assimilées (amidon); elle est secondée dans cette fonction par quelques racines latérales qui lui ressemblent à tout égard. Toutes les autres radicelles restent minces et servent à approvisionner la plante par l'eau et les substances minérales (*A. rivularis*, *Pulsatilla*).

2) La racine principale et les adventives ont une épaisseur de quelques millimètres, mais les radicelles sont toujours minces, dépourvues de tout accroissement secondaire. Malgré cette différence, les substances assimilées s'accumulent dans les unes et les autres *(Knowltonia)*.

3) Toutes les racines se ressemblent, et, pourvues d'une zone génératrice continue, atteignent 2—3 mm. en diamètre. Elles servent à puiser l'eau dans leur jeunesse, et plus tard,

à emmagasiner les substances assimilées (*A. pennsylvanica, A. silvestris, A. japonica*).

4) Toutes les racines se ressemblent, mais, dépourvues de zone génératrice continue, elles restent toujours minces ou très minces et ne peuvent pas servir de magasin principal aux substances assimilées. Le rhizome les remplace dans cette fonction (*A. hepaticaefolia, Sylvia, Hepatica*).

5) Toutes les racines sont très minces, et, la végétation passée, meurent sans exception. Le rhizome seul survit et se gorge de substances assimilées (*A. coronaria, A. apennina*).

Ensuite, l'auteur décrit sommairement la structure primaire et secondaire de l'organe en question, et remarque que dans les Anémones, l'écorce primaire est douée d'une grande vitalité, que la racine principale y est toujours binaire, et que les adventives et les latérales peuvent contenir un nombre plus considérable de faisceaux vasculaires.

La partie spéciale concerne l'organisation des racines dans toutes les sections du genre. Lorsque les espèces de la même section présentaient des différences notables dans leur mode de végétation, l'auteur s'est attaché à l'étude des plus caractéristiques. Ainsi, l'auteur donne l'analyse de la racine dans les plantes suivantes:

Pulsatilla (*A. pratensis*), Anemonanthea (*A. silvestris, A. japonica*), Oriba (*A. palmata, A. coronaria*), Pulsatilloides (*A. trullifolia, A. obtusiloba*), Rivularidium (*A. rivularis, A. hepaticaefolia, A. Sellowi*), Omalocarpus (*A. narcissiflora*), Anemonidium (*A. pennsylvanica*), Sylvia (*A. nemorosa, A. apennina, A. baikalensis, A. flaccida*), Hepatica (*H. transsilvanica*), Knowltonia (*K. vesicatoria*), Barneoudia (*B. cyanoleuca*).

Il résulte de cette étude que la structure et la fonction des racines dans les Anémones ne sont pas nécessairement parallèles à l'organisation de leurs fleurs, fruits et graines, mais qu'elles dépendent immédiatement de la structure et de la fonction de la tige vivace. Ainsi, lorsque le rhizome sera convenablement adapté au rôle de magasin des substances assimilées, les racines seront réduites à leur fonction habituelle et resteront

minces, quelquefois fugitives. Mais quand la tige faiblement développée ne suffira plus à accumuler les substances assimilées, les racines agées viendront la remplacer dans ce rôle, ou bien elles se présenteront sous deux formes: de radicelles très minces, propres seulement à puiser de l'eau, et de racines épaisses, semblables quelquefois à une carotte, parfaitement propres au rôle de magasin des substances assimilées.



Nakładem Akademii Umiejętności
pod redakcyą Sekretarza generalnego Stanisława Smolki.

Kraków, 1894. — Drukarnia Uniwersytetu Jagiellońskiego pod zarządem A. M. Kosterkiewicza.

7 maja 1894.

PUBLICATIONS DE L'ACADÉMIE
1873 — 1894

Librairie de la Société anonyme polonaise
(**Spółka wydawnicza polska**)
à Cracovie.

Philologie. — Sciences morales et politiques.

»Pamiętnik Wydz. filolog. i hist. filozof.« *(Classe de philologie, Classe d'histoire et de philosophie. Mémoires)*, in 4-to, vol. II—VIII (38 planches, vol. I épuisé). — 59 fl.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydz. filolog.« *(Classe de philologie. Séances et travaux)*, in 8-vo, volumes II—XXI (5 planches. vol. I épuisé). — 59 fl.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydz. hist. filozof.« *(Classe d'histoire et de philosophie. Séances et travaux)*, in 8-vo, vol. III—XIII, XV—XXX (vol. I. II. XIV epuisés, 61 pl.) — 68 fl.

»Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce.« *(Comptes rendus de la Commission de l'histoire de l'art en Pologne)*, in 4-to, 4 volumes (81 planches, 115 gravures dans le texte). — 20 fl.

»Sprawozdania komisyi językowej.« *(Comptes rendus de la Commission de linguistique)*, in 8-vo, 4 volumes. — 10·50 fl.

»Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce.« *(Documents pour servir à l'histoire de la littérature en Pologne)*, in 8-vo, 7 vol. — 20 fl. 50 kr.

Corpus antiquissimorum poëtarum Poloniae latinorum usque ad Joannem Cochanovium, in 8-vo, 2 volumes.

Vol. II, Pauli Crosnensis atque Joannis Visliciensis carmina, ed. B. Kruczkiewicz. 2 fl. — Vol. III. Andreae Cricii carmina ed. C. Morawski. 3 fl.

»Biblioteka pisarzów polskich.« *(Bibliothèque des auteurs polonais du XVI siècle)*, in 8-vo, 28 livr. — 16 fl. 30 kr.

Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia, in 8-vo imp., 14 volumes. — 70 fl.

Vol. I, VIII, Cod. dipl. eccl. cathedr. Cracov. ed. Piekosiński. 10 fl. — Vol II, XII et XIV. Cod. epistol. saec. XV ed. A. Sokołowski et J. Szujski; A. Lewicki 16 fl. — Vol. III, IX, X, Cod. dipl. Minoris Poloniae, ed. Piekosiński. 15 fl. — Vol. IV, Libri antiquissimi civitatis Cracov. ed. Piekosiński et Szujski. 5 fl. — Vol. V, VII, Cod. diplom. civitatis Cracov. ed. Piekosiński. 10 fl. — Vol. VI, Cod. diplom. Vitoldi ed. Prochaska. 10 fl. — Vol. XI, Index actorum saec. XV ad res publ. Poloniae spect. ed. Lewicki. 5 fl. — Vol. XIII, Acta capitulorum (1408—1530) ed. B. Ulanowski, 5 fl.

Scriptores rerum Polonicarum, in 8-vo, 9 (I—IV, VI—VIII, X, XI.) volumes. — 27 fl.

Vol. I, Diaria Comitiorum Poloniae 1548, 1553, 1570. ed. Szujski. 3 fl. — Vol. II, Chronicorum Bernardi Vapovii pars posterior ed. Szujski. 3 fl. — Vol. III. Stephani Medeksza commentarii 1654—1668 ed. Seredyński: 3 fl. — Vol. VII, X, XIV Annales Domus professae S. J. Cracoviensis ed. Chotkowski. 7 fl. — Vol. XI, Diaria Comitiorum R. Polon. 1587 ed. A. Sokołowski. 2 fl.

Collectanea ex archivo Collegii historici, in 8-vo, 6 vol.—18 fl.

Acta historica res gestas Poloniae illustrantia, in 8-vo imp., 15 volumes. — 78 fl.

Vol. I, Andr. Zebrzydowski, episcopi Vladisl. et Cracov. epistolae ed. Wisłocki 1546—1553. 5 fl. — Vol. II, (pars 1. et 2.) Acta Joannis Sobieski 1629—1674, ed. Kluczycki. 10 fl. — Vol. III, V, VII, Acta Regis Joannis III (ex archivo Ministerii rerum exterarum Gallici) 1674 — 1683 ed. Waliszewski. 15 fl. — Vol. IV, IX, (pars 1. et 2.) Card. Stanislai Hosii epistolae 1525 — 1558 ed. Zakrzewski et Hipler. 15 fl. — Vol. VI, Acta Regis Ioannis III ad res expeditionis Viennensis a. 1683 illustrandas ed. Kluczycki. 5 fl. — Vol. VIII (pars 1. et 2.), XII (pars 1 et 2), Leges, privilegia et statuta civitatis Cracoviensis 1507 — 1795 ed. Piekosiński. 20 fl. — Vol. X, Lauda conventuum particularium terrae Dobrinensis ed. Kluczycki. 5 fl. — Vol. XI, Acta Stephani Regis 1576—1586 ed. Polkowski. 3 fl.

Monumenta Poloniae historica, in 8-vo imp., vol. III—VI. — 51 fl.

Acta rectoralia almae universitatis Studii Cracoviensis inde ab anno MCCCCLXIX, ed. W. Wisłocki. Tomi I. fasciculus I. et II. in 8-vo. — 3 fl.

»Starodawne prawa polskiego pomniki.« *(Anciens monuments du droit polonais)* in 4-to, vol. II—X. — 36 fl.

Vol. II, Libri iudic. terrae Cracov. saec. XV, ed. Helcel. 6 fl. — Vol. III, Correctura statutorum et consuetudinum regni Poloniae a. 1532, ed. Bobrzyński. 3 fl.— Vol. IV, Statuta synodalia saec. XIV et XV, ed. Heyzmann. 3 fl. — Vol. V, Monumenta literar. rerum publicarum saec. XV, ed. Bobrzyński. 3 fl. — Vol. VI, Decreta in iudiciis regalibus a. 1507—1531 ed. Bobrzyński. 3 fl. — Vol. VII, Acta expedition. bellic. ed. Bobrzyński, Inscriptiones clenodiales ed. Ulanowski. 6 fl. — Vol. VIII, Antiquissimi libri iudiciales terrae Cracov. 1374 — 1400 ed. Ulanowski. 8 fl. — Vol. IX. Acta iudicii feodalis superioris in castro Golesz 1405—1546. Acta iudicii criminalis Muszynensis 1647—1765. 3 fl. — Vol. X, p. 1. Libri formularum saec. XV ed. Ulanowski. 1 fl.

Volumina Legum. T. IX. 8-vo, 1889. — 4 fl.

Sciences mathématiques et naturelles.

»Pamiętnik.« *(Mémoires)*, in 4-to, 16 volumes (II—XVII, 151 planches, vol. I épuisé). — 80 fl.

»Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń.« *(Séances et travaux)*, in 8-vo, 26 volumes (181 planches). — 95 fl. 50 kr.

»Sprawozdania komisyi fizyograficznej.« *(Comptes rendus de la Commission de physiographie)*, in 8-vo, 24 volumes (III. IV—XXVIII, 48 planches, vol. I. II. IV. V épuisés). — 101 fl.

»Atlas geologiczny Galicyi.« *(Atlas géologique de la Galicie)*, in fol., 4 livraisons (19 planches) (à suivre). — 16 fl.

»Zbiór wiadomości do antropologii krajowej.« *(Comptes rendus de la Commission d'anthropologie)*, in 8-vo, 17 vol. II—XVII (99 pl., vol. I épuisé). — 59 fl.

Kowalczyk J., »O sposobach wyznaczania biegu ciał niebieskich.« *(Methodes pour déterminer le cours des corps célestes)*, in 8-vo, 1889. — 5 fl. **Mars A.**, »Przekrój zamrożonego ciała osoby zmarłej podczas porodu skutkiem pęknięcia macicy«. *(Coupe du cadavre gelé d'une personne morte pendant l'accouchement par suite de la rupture de la matrice)*, 4 planches in folio avec texte, 1890. — 6 fl. **Kotula B.**, »Rozmieszczenie roślin naczyniowych w Tatrach.« *(Distributio plantarum vasculosarum in montibus Tatricis)*, 8-vo, 1891. — 5 fl. **Morawski C.**, »Andrzej Patrycy Nidecki, jego życie i dzieła.« *(André Patricius Nidecki, humaniste polonais, sa vie et ses oeuvres)*, 8-vo, 1892. — 3 fl. **Finkel L.**, »Bibliografia historyi polskiej.« *(Bibliographie de l'histoire de Pologne)*, 8-vo, 1891. — 6 fl. **Matlakowski V.**, »Budownictwo ludowe na Podhalu.« *(Construction des maisons rurales dans la contrée de Podhale)*, 23 planches in 4-to, texte explicatif in 8-vo imp. 1892. 7 fl. 50 kr. **Teichmann L.**, »Naczynia limfatyczne w słoniowacinie.« *(Elephantiasis arabum)*, 5 planches in folio avec texte. 1892. — 3 fl. **Hryncewicz J.**, »Zarys lecznictwa ludowego na Rusi południowej.« *(La médecine populaire dans la Ruthénie méridionale)*, in 8-vo 1893. — 3 fl. **Piekosiński F.**, »Sredniowieczne znaki wodne. Wiek XIV.« *(Les marques en filigrane des manuscrits conservés dans les Archives et bibliothèques polonaises, principalement celles de Cracovie, XIVe siècle)*, in 4-to, 1893. — 4 fl. **Świętek J.**, »Lud nadrabski, od Gdowa po Bochnią.« *(Les populations riveraines de la Raba en Galicie)*, in 8-vo, 1894. — 4 fl. **Górski K.**, »Historya piechoty polskiej« *(Histoire de l'infanterie polonaise)*, in 8-vo, 1893. — 2 fl. 60 ct. »Historya jazdy polskiej« *(Histoire de la cavallerie polonaise)*, in 8-vo, 1894. — 3 fl. 50 ct.

»Rocznik Akademii.« *(Annuaire de l'Académie)*, in 16-o, 1874—1892 18 vol. (1873 épuisé) — 10 fl. 80 kr.

»Pamiętnik 15-letniej działalności Akademii.« *(Mémoire sur les travaux de l'Académie 1873—1888)*, 8-vo, 1889. — 2 fl.